



Sarah Nemtsov: Amplified Imagination

*Ensemble Adapter, Ensemble Mosaik,
Sonar Quartett, Sarah Nemtsov*

WERGO (2018)

Während sich die digitalisierte Welt für «augmented realities» fasziniert, interessiert sich Sarah Nemtsov für medienästhetisch erzeugte «amplified imaginations». In ihrer gleichnamigen Portrait-CD werden Klangrealitäten wie Vorstellungskräfte erweitert und eine polydimensionale Utopie entworfen: verwirrend, energiegeladen und hybrid wie das Leben selbst.

Der dreiteilige *Zimmer*-Zyklus (2013) changiert zwischen einer fragilen Instrumentalästhetik und der Schönheit technischer Störgeräusche: *Zimmer I* und *Zimmer II* werden vom Ensemble Adapter in Szene gesetzt. Im ersten Teil wird das Kaoss Pad, ein analoges Effektgerät zur Erweiterung des Instrumentalklanges, mit einer präparierten Harfe gepaart, die Assoziationen an eine übersteuerte E-Gitarre aufkommen lässt. Fernöstliche Anklänge treffen auf beatartige Rhythmen in einer fragmentarischen Klanglandschaft. In *Zimmer II* zeichnen verstärkte Bassflöte und Bassklarinette sphärisch übersteuerte Linien an der Grenze der Wahrnehmbarkeit. Die in der Besetzung aufgeführten Laptops büssen ihren technologischen Effekt ein; als rhythmisch moduliertes Schlaginstrumentarium vermischen sich ihre Tippgeräusche mit den Klappenklängen der Bläser, die sich in schattenhaft vibrierenden Lufttönen artikulieren. Das Sonar Quartett gründiert *Zimmer III* mit perkussiven Akzentuierungen und wabernden Flächen, leise irritierend breiten sich mikrotonale Störfelder über den monotonen Repetitionen eines elektronischen Kontrapunkts aus, bevor das Cello mit brutalen Schlägen eingreift und verzerrte Anklänge an das klassische Virtuositum durchscheinen.

Als «Extensions» des *Zimmer*-Zyklus können vier Kammermusiken gelten, bei denen die elektronische Ebene als eine Art inhärenter Kontrapunkt fungiert: Samples, Loops und Projektionen bilden neben den perkussiv betonten instrumentalen Klangereignissen eine vierte Klangdimension.

In *White Eyes Erased* (2014/15) für Keyboard und Drumset setzt das ensemble mosaik eine hyperstilistische Energetik frei: «White» verweist auf das Rauschen, das die punktuell gesetzten Klangeruptionen verbindet; dazwischen herrscht Stille, «erased». Stroboskopartig werden Klanggewitter mit Pausen durchsetzt und erinnern an John Cage – dessen *Sonatas and Interludes* dienen ebenso als Material wie Synthesizerklänge und ineinander verwirbelte Samples: wie «fett» der Sound des ursprünglich für das Berliner Ensemblekollektiv komponierten Werks in der grossen Besetzung ist, lässt sich kaum vorstellen – ausser mit *Amplified Imaginations*.

Das titelgebende Stück für Flöte und Elektronik verwirrt die Ebenen akustischer Wirklichkeit: Mikrophonie überdeckt fast die feinen Flötentöne von Kristjana Helgadóttir, die über Kopfhörer mit einer völlig anderen musikalischen Realität konfrontiert ist – einer Collage von Cembalo-Werken Johann Sebastian Bachs. Selbstvergessen imaginiert die Solistin ihre eigene Stimme, während über klirrenden Schlägen und manischen Pulsen bedrohliche Klangwolken aufsteigen: Vergangenheit (Bach), Gegenwart (Aufführung) und Zukunftsmusik (Medien) kreuzen sich.

Das Gegenstück *Implicated Amplification* (2014) beginnt mit einer nur implizit verstärkten Linie der Bassklarinette, gespielt von Ingólfur Vilhjálmsson, der mittels Effektpedalen die mediale Klangerweiterung steuert: Instrumentalklang und technisches Störgeräusch,

synthetische und reale Klänge verbinden sich zu einer hybriden Ästhetik, in der verrauschte Erinnerungen durch den digitalen Klangwolf gedreht werden, der sich am Ende organisch schmatzend zu Wort meldet.

Drummed Variation (2014) evoziert Spielformen technoider Musik – mit «no drum set and kaoss pad». Konventionelle Bestandteile eines Schlagzeuges werden durch ein Sammelsurium aus Alltagsgegenständen ersetzt: das Hi-Hat besteht aus zwei Sägeblättern, als tiefes Tamtam fungiert ein Gummieimer, während ein grosser Pappkarton mit Fussmaschine die dumpfen Schläge mächtiger Bassboxen imaginiert, bevor sich Rauschen wie Nebel über die verschrottete Klangästhetik legt.

Anna Schürmer